

Bobková, Lenka: Jan Lucemburský. Otec slavného syna [Johann von Luxemburg. Der Vater des berühmten Sohnes].

Vyšehrad, Praha 2018, 581 S. (Velké postavy českých dějin 27), Abb. und Karten, ISBN 978-80-7429-342-9.

„Denn der König verweilte selten lang an einem Ort; es trieb ihn über die Erde rastlos wie fließendes Wasser. Man wusste nicht, wohin, wie, warum. Ach, ginge er doch zurück in sein Land, der Verfluchte! Aber natürlich, das ließ er verkommen, das liebte er nicht, das trübe, dumpfe Land.“¹ Dieses, von dem Schriftsteller Lion Feuchtwanger in den 1930er Jahren gezeichnete Bild des ersten Luxemburgers auf dem böhmischen Königsthron, lebte – in Grundzügen aufgekommen bereits in seiner Regierungszeit 1310-1346 – lange fort, de facto bis in unsere Zeit. Es bestimmte zugleich in wesentlichem Maße auch das historiografische Bild dieses Herrschers. Freilich hat es in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten Korrekturen erfahren, die beispielsweise in einer Tagung 1997 und einer Prager Ausstellung 2010 pointiert zum Ausdruck kamen.²

Mit der Zeit und dem Lebensweg Johanns von Luxemburg hat sich die angesehene tschechische Mediävistin Lenka Bobková fast ein Vierteljahrhundert in Detailfragen und im Kontext der historischen Entwicklung der böhmischen Länder im 14. und 15. Jahrhundert intensiv beschäftigt.³ Sie ist also geradezu prädestiniert, nun-

¹ *Feuchtwanger*, Lion: Die hässliche Herzogin. Berlin 1930, 34.

² Vgl. *Pauly*, Michel (Hg.): Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296-1346. Tagungsband der 9^{es} Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1997, Centre Universitaire de Luxembourg. Luxembourg 1997 (Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 115; Publications du CLUDEM 14); sowie *Benešovská*, Klára (Hg.): Královský sňatek. Eliška Přemyslovna a Jan Lucemburský 1310 [Eine königliche Hochzeit. Eliška Přemyslovna und Johann von Luxemburg 1310]. Praha 2010.

³ *Bobková*, Lenka: Velké dějiny zemí koruny české [Große Geschichte der böhmischen

mehr eine neue Biografie jenes Herrschers vorzulegen, mit dem das luxemburgische Königtum in Böhmen begann, das mit Karl IV. – dem im Untertitel angesprochenen „berühmten Sohn“ – seinen Höhepunkt fand, mit Wenzel IV. hingegen einen Absturz erlebte und mit dessen Halbbruder Sigismund unter großem und zähem Kraftaufwand noch ein letztes Mal ein wenig kaiserlichen Glanz in spannungsgeladener Zeit auszustrahlen vermochte.

In acht Hauptkapiteln zeichnet die Biografin kenntnisreich, gut verständlich und zugleich literarisch anspruchsvoll ein in den zeitgeschichtlichen Kontext eingebettetes Bild der Vita Johanns von Luxemburg. Bobková Vorgänger, die Historiker Josef Šusta (1874-1945) und Jiří Spěváček (1923-1996), hatten Johann 1939 die Attribute „král cizinec“ (der landfremde König) bzw. 1994 „král diplomat“ (König und Diplomat) zugeschrieben.⁴

Im Blickpunkt des ersten Kapitels unter dem Titel „Wer ist für den böhmischen Thron geeignet?“ stehen bei Bobková auf mehr als 50 Seiten jene Ereignisse, die der Übernahme der Regierung in Böhmen durch den jungen und unerfahrenen Johann unmittelbar vorangingen: v. a. die Ermordung des letzten Königs aus dem Geschlecht der Přemysliden Wenzel III. 1306 und die nachfolgenden bürgerkriegsähnlichen Zustände in Böhmen, die von Johanns Vater Heinrich VII. noch vor dem Italienzug in Speyer 1310 geschickt eingefädelt wurde. Die Hochzeit zwischen seinem 14-jährigen Sohn Johann und der 18-jährigen Přemyslidenprinzessin Elisabeth (Eliška). Als entscheidender Zeitzeuge agiert dabei der Abt des unweit von Prag gelegenen Zisterzienserklosters Königsaal, Peter von Zittau, der mit seiner bis 1337 reichenden Chronik als Historiograf und oftmals Augenzeuge in Diensten des böhmischen Königshofes das Bild Johanns maßgeblich geprägt hat: zunächst himmelhochjauchend, später, besonders nach dem Zerwürfnis zwischen dem Luxemburger und seiner Gemahlin, die als Verfechterin eines starken Königums galt, zwar nicht zu Tode betrübt, aber doch mehr als ernüchtert. Aus dem *puer angelicus*, dem engelsgleichen Jüngling, war mittlerweile in Peters Augen stufenweise ein *iniquus*, ein Missetäter, geworden, und der Chronist wertete fortan fast alles negativ an dem böhmischen König.⁵

Von Beginn zeichnete sich – ungeachtet der vom Luxemburger ausgestellten Inaugurationsdiplome für Böhmen und Mähren – ein machtpolitischer Konflikt zwischen dem König und seinen landfremden Beratern auf der einen sowie dem selbstbewussten böhmischen Adel auf der anderen Seite ab. Der Adel forderte kategorisch einflussreiche Ämter bei Hofe und damit einen Anteil an der Machtausübung im

Krone]. Bd. IVa. Praha, Litomyšl 2003, Kap. 1: Česká koruna v rukou Jana Lucemburského [Die böhmische Krone in Händen Johanns von Luxemburg], 11-212; Šmahel, František/Bobková, Lenka: Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy [Die Luxemburger. Die böhmische Krone in der Mitte Europas]. Praha 2009.

⁴ Šusta, Josef: Král cizinec [Der landfremde König]. Praha 1939 (Laichterův výbor nejlepších spisů poučných 66); Spěváček, Jiří: Král diplomat. Jan Lucemburský 1296-1346 [König und Diplomat. Johann von Luxemburg 1296-1346]. Praha 1982 (Stopy, fakta, svědectví).

⁵ Vgl. Hilsch, Peter: Johann der Blinde in der deutschen und böhmischen Chronistik seiner Zeit. In: Pauly (Hg.): Johann der Blinde, 21-35, hier das Zitat auf S. 22 (vgl. Anm. 2). Vgl. darüber hinaus Hilsch, Peter: Die Königsaal-Chronik und ihre Autoren. In: Albrecht, Stefan (Hg.): Die Königsaal-Chronik. Frankfurt am Main 2014 (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 2) 7-22.

Land ein, zugleich agierte er aber keineswegs als einheitliche Partei. Erst die Ausgleichsverhandlungen von Taus (Domažlice) 1318 führten in der Folge zu einem weitgehend tragfähigen innenpolitischen Kompromiss. In der Außenpolitik fanden beide Seiten eher eine gemeinsame Sprache, wie etwa die Unterstützung der Heerzüge Johanns 1322-1337 nach Preußen-Litauen demonstrierte. Johann fühlte sich oftmals fremd in Böhmen, in einem Land, das ihm nicht allein durch Sprache und Kultur, sondern auch aufgrund einiger Gewohnheiten, die er nur partiell rezipierte oder gar nicht begriff, fremd blieb. Bobková zeigt in diesem Kontext auf, dass die Wachsamkeit des böhmischen, d.h. tschechischen Milieus gegenüber Landfremden keine Erscheinung des späteren Nationalismus im Sinne des 19. Jahrhunderts war, sondern sich eher aus das ganze Land betreffenden Befürchtungen politischen und fiskalen Charakters speiste (S. 81).

Schon Ferdinand Seibt verwies vor mehr als vier Jahrzehnten auf das persönliche Spannungsfeld des Johann von Luxemburg als König von Böhmen und Graf von Luxemburg. Zwischen politischer Genialität, Leichtsinn und Abenteuerlust bewegte er sich auf den politischen und militärischen Schauplätzen europäischen Geschehens mit nimmermüder Zähigkeit im Dienste der Dynastie.⁶ Durch ihre subtile Kenntnis der Literatur und vor allem der Quellen vermag Lenka Bobková diesen Spannungsbogen genau zu beschreiben und auszuloten – und zwar im Strudel der europäischen Politik, wie etwa das dritte Kapitel treffend betitelt ist. Hier rückt auch das schwankende Verhältnis zum römisch-deutschen König und Kaiser Ludwig dem Bayern in den Brennpunkt, wobei die Verfasserin die von Johann für die Unterstützung des Wittelsbachers in der Schlacht bei Mühldorf 1322 erwirkten Pfandschaften (u.a. das Egerland, das fortan dauerhaft an Böhmen fiel) in den nachfolgenden Verhandlungen in Regensburg positiver bzw. nüchterner sieht als Ludwigs Biograf Heinz Thomas.⁷

Johanns Beziehungen zum französischen Königshof und zum Papst in Avignon, das Ehezerwürfnis mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth und dessen Folgen, der letztlich gescheiterte Traum vom Aufbau einer norditalienischen Signorie sowie das sich aus den Quellen ableitende Verhältnis zwischen Vater (Johann) und Sohn (Karl IV.) bilden weitere Schwerpunkte der chronologisch aufgebauten Darstellung. Darüber hinaus rückt sie in drei Kapiteln thematisch-strukturelle Aspekte wie Familie und dynastische Pläne Johanns, dessen machtpolitisch-territoriale Absichten (u.a. mit Blick auf die schlesischen Herzogtümer) sowie Regierungsstil und Repräsentation des Luxemburgers in den Mittelpunkt.

Deutlich wird die große Entfernung zwischen dem Königreich Böhmen und der Grafschaft Luxemburg, wo Johann als Landesherr immer wieder – auch längere Zeit – verweilte. Behandelt werden deren politisch-gesellschaftliche und kulturelle Unterschiede, ebenso wie Johanns unterschiedliche persönliche Bindung an beide, die nicht allein in der Innen- und Außenpolitik Folgen zeitigten. Sie bestimmten

⁶ Vgl. *Seibt*, Ferdinand: Johann von Böhmen. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 10. Berlin 1974, 469-470. Online abrufbar unter <https://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016327/images/index.html?seite=483> (letzter Zugriff 30.07.2020).

⁷ *Thomas*, Heinz: *Ludwig der Bayer. Kaiser und Ketzer*. Regensburg 1993, hier v. a. S. 113.

Form und Zusammensetzung seines Hofes sowie Art und Weise seiner herrschaftlichen Repräsentation.

Das Itinerar Johanns von Luxemburg erstreckt sich – wenig überraschend – über ganz Europa. Dessen ungeachtet kristallisieren sich Schwerpunkte heraus, wobei sich der Luxemburger trotz seines europäischen Engagements am häufigsten im Königreich Böhmen aufhielt (allein 75 Belege für Prag). Der bereits zu Johanns Lebzeiten aufgekommene und später von ganzen Historikergenerationen kontrovers diskutierte Vorwurf, der Herrscher sei ein schlechter Wirtschaftler gewesen und habe durch seine vielen Verpfändungen der Krone großen Schaden zugefügt, muss sicherlich relativiert und im zeitgenössischen Kontext landesherrlicher Praktiken beurteilt werden. Zu seinen Städten jedenfalls pflegte Johann ein pragmatisches Verhältnis, wie die überlieferten 150 Diplome für die böhmischen Königsstädte unterstreichen.

Zwischen der Lobpreisung als Held und der Verdammung als leichtsinniger König zeichnet Lenka Bobková im Schlussteil ihrer Biografie mit positiven wie negativen Konnotationen ein Bild bis in die Gegenwart nach. Am Ende wird deutlich, dass Johann von Luxemburg in der Lage war, sich eine „Stellung als bedeutende Figur auf dem Schachbrett der europäischen Geschichte“ zu erkämpfen und zu bewahren (S. 500). Man würde sich wünschen, dass diese wissenschaftliche, moderne und literarisch geglückte Biografie eine Übersetzung ins Deutsche erführe.